

Soziale Arbeit studieren

Studiengänge im Feld der Sozialwirtschaft und des Sozialmanagements: Was war, was ist und was in Zukunft sein sollte

KARL-HEINZ BOESSENECKER
UND ANDREAS MARKERT

Prof. Dr. Karl-Heinz Boeßenecker
ist Direktor im Institut für Zukunfts-
fragen der Gesundheits- und
Sozialwirtschaft der Evangelischen
Hochschule Darmstadt.
www.eh-darmstadt.de

Prof. Dr. Markert ist Professor für
Sozialarbeitswissenschaft an der
Fakultät Sozialwissenschaften der
Hochschule Zittau/Görlitz.
www.hszg.de

Der sozialwirtschaftliche Arbeitsmarkt wird in den nächsten Jahren weiter stark wachsen; gleichzeitig aber von erheblichen Umwälzungen betroffen sein: Neben neuen fachlichen Anforderungen – insbesondere hinsichtlich evidenzbasierter und wirkungsorientierter Handlungsansätze – ist in den nächsten Jahren ein massiver Wechsel der Beschäftigten in sozialwirtschaftlichen Organisationen zu erwarten.

Die Entwicklung von sozialwirtschaft- und sozialmanagementbezogenen Studiengängen an deutschsprachigen Hochschulen in der Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz lässt sich – zumindest auf den ersten Blick – seit Ende der 1990er Jahre als bemerkenswerte Erfolgsgeschichte beschreiben.

Gab es in den drei Ländern vor zwanzig Jahren nur neun entsprechende Studienangebote (vgl. Boeßenecker 1999), so hat sich diese Zahl mittlerweile (Stand Wintersemester 2013/2014) auf 155 erhöht. Berücksichtigt sind hierbei thematisch relevante grundständige sowie postgraduale und weiterbildende Studiengänge mit einem eigenen Abschluss und einem Mindestumfang von 60 Leistungspunkten (ECTS).

Damit hat sich die Anzahl der entsprechenden Lehrangebote seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in etwa versiebzehnfacht (vgl. Boeßenecker/Markert 2014). Mit dieser enormen quantitativen Ausweitung und internen Ausdifferenzierung des betreffenden Studiengangssegments geht allerdings auch einher, dass einige, zwischenzeitlich bestehende Studienangebote in den letzten Jahren wieder eingestellt worden sind.

Bei den Studienabschlüssen lässt sich ein stabiler Trend in Richtung postgradualer, zumeist kostenpflichtiger Angebote nachzeichnen. Dies insofern, als gegenwärtig etwa drei Viertel der sozialwirtschaft- und sozialmanagementbezogenen Studiengänge mit einem Mas-

tergrad abschließen. Bachelorangebote erreichen in diesem Zusammenhang eine Größenordnung von knapp 25 Prozent.

Anbieter der Studiengänge sind vor allem Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und hier insbesondere sozialwissenschaftliche Fakultäten und Fachbereiche. Gleichwohl ist bei der Trägerschaft in den letzten Jahren eine Pluralisierung der Anbieterlandschaft erkennbar, in deren Rahmen in prozentualer Hinsicht privatwirtschaftlich organisierte Hochschulen einen starken Anstieg verzeichnen (vgl. Statistisches Bundesamt 2015), in absoluten Zahlen aber nach wie vor staatliche Hochschulen eindeutig überwiegen (vgl. Hochschulrektorenkonferenz 2015).

Die skizzierten Entwicklungen (vgl. ausführlich Boeßenecker/Markert 2014) werden (mindestens) mit zwei grundlegenden Unsicherheiten konfrontiert:

- Zum einen ist den bestehenden Studiengängen zwar der Anspruch gemein, dass die jeweils vermittelten Inhalte und Methoden mit Anforderungen und Handlungsvollzügen der sozialwirtschaftlichen Praxis korrespondieren. Umfassende empirische Validierungen zur Praxisrelevanz bestehender Curricula fehlen jedoch nach wie vor.
- Zum anderen wird parallel hierzu der sozialwirtschaftliche Arbeitsmarkt in den nächsten Jahren von erheblichen Umwälzungen betroffen sein (vgl. Boeßenecker 2013). Neben neuen

fachlichen Anforderungen, die sich beispielsweise in einer zunehmenden Bedeutung evidenzbasierter und wirkungsorientierter Handlungsansätze konkretisieren, ist in den nächsten Jahren sowohl ein weiterer Anstieg als auch ein mitunter massiver Wechsel der Beschäftigten in sozialwirtschaftlichen Organisationen zu erwarten.

Generationenwechsel verschärft die Personalsituation

Die Ausweitung der Beschäftigtenzahlen sowie sich verstärkende Fluktuationsprozesse kumulieren in einem Mangel an sozialwirtschaftlichen Fach- und vor allem Leitungskräften. So geht etwa Grunwald in diesem Zusammenhang davon aus, dass angesichts eines zu erwartenden Generationswechsels innerhalb der sozialwirtschaftlichen Organisationen »ca. 50 % der Führungskräfte in den nächsten 10-15 Jahren ausscheiden werden« (Grunwald 2013: 934).

Erschwerend kommt noch hinzu, dass trotz der bereits mehrfach angeführten Ausweitung und Ausdifferenzierung von sozialmanagementbezogenen Studienangeboten im Feld der Sozialwirtschaft »nur ein Bruchteil der aktuellen und potentiellen Führungskräfte (...) systematisch aus- oder fortgebildet (ist)« (ebd., 935). Zudem werden jetzt schon freiwerdende Leitungspeditionen in sozialwirtschaftlichen Organisationen häufig mit Personen besetzt, die entweder einen fachfremden professionellen Hintergrund aufweisen oder aus den Reihen eigener bewährter Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen rekrutiert werden, ohne

en Wohlfahrtspflege ist aktuell von einer Beschäftigtenzahl von rund eineinhalb Millionen auszugehen, Tendenz steigend (vgl. Boeßenecker/Vilain 2013, 48 ff.).

Die skizzieren Gesichtspunkte zusammengenommen, radikalisieren aus unserer Sicht die Notwendigkeit, das bestehende Setting sozialwirtschaftlicher und sozialmanagementbezogener Studiengänge kritisch zu hinterfragen und Ausbildungsarrangements anzustreben, in deren Rahmen bisherige institutionelle Engführungen und curriculare Unsicherheiten überwunden werden können.

»In den nächsten Jahren ist ein gravierender Mangel insbesondere von Leitungskräften zu erwarten«

Vor diesem Hintergrund ist angesichts des bestehenden und sich in den nächsten Jahren noch verschärfenden Fachkräftemangels in der Sozialwirtschaft ein Ausbau berufsbegleitender Masterprogramme erforderlich, der die Leitungskräfte der Sozialwirtschaft gewissermaßen »on and off the job« qualifizieren (vgl. Grunwald 2012). Eine weitere Ausweitung von Bachelorstudiengängen erscheint in diesem Zusammenhang hingegen als weniger zentral, wenn nicht sogar als nicht notwendig.

In institutioneller Hinsicht böte eine Neuformatierung des bisherigen Ausbildungssettings die Chance, nach wie vor bestehende Probleme und Defizite der sozialwirtschaftlichen Aus-, Fort- und Weiterbildung, die beispielsweise in unzureichenden Konvergenz-Prozessen

einzelnen Fort- und Weiterbildungsinstitutionen singular erbrachte Studienangebote, in Zukunft auf unterschiedlichen Ebenen und mit zentralen Akteursgruppen der Sozialwirtschaft und des Bildungswesens systematisch zu verzahnen. Die in diesem Kontext zu etablierenden Studienprogramme müssten in inhaltlicher und organisatorischer Hinsicht anschlussfähig sein an vorhergehende oder aktuelle Berufstätigkeiten und Berufserfahrungen im Feld der Sozialwirtschaft und der Sozialen Arbeit. Hiermit würden erforderliche Feedback-Prozesse

und empirische Validierungen zur sozialwirtschaftlichen Relevanz bestehender Studienprogramme erleichtert und im Gegenzug die sozialwirtschaftliche Praxis in systematischer Weise fachwissenschaftlich unterfüttert.

Eine solche Orientierung wird wohl nur in vernetzten Strukturen möglich sein und erfordert einen Verbund der Hochschule mit Wohlfahrtsverbänden, Sozialunternehmen, Akademien und Bildungsstätten. Das damit verbundene Commitment wäre der Garant dafür, dass sich strategische Partnerschaften der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie der Forschung und Entwicklung in der Sozialwirtschaft nachhaltig entwickeln können.

Dieser Verbund böte auch die Chance, die bisherigen Begrenzungen singularer Ansätze zu überwinden, verbunden mit einer handlungsbezogenen Renaissance der Frage, was denn den Kern der Profession Sozialer Arbeit ausmachen kann und soll. Gelingt dies, ohne sich hierbei auf formelhafte Präambelerklärungen zu verständigen, dann ließe sich auch die Ausprägung eines Sozialmanagements fachlich bewältigen.

Sicher ist aber auch, dass eine solche notwendige Reform der sozialwirtschaftlichen und sozialmanagementbezogenen Aus-, Fort- und Weiterbildung nicht vom grünen Tisch der Hochschulen aus entwickelt werden kann, sondern die Expertise von und Abstimmung mit Wohlfahrtsverbänden, Sozialunternehmen, Akademien und Bildungsstätten in systematischer Weise erfordert. ■

»Eine zeitgemäße Aus-, Fort- und Weiterbildung verlangt einen Verbund von Hochschulen, Wohlfahrtsverbänden, Sozialunternehmen, Akademien und Bildungsstätten«

dass hiermit eine (im Rahmen von Fort- oder Weiterbildungsangebote erworbene) zusätzliche Qualifizierung einhergeht.

Zur Einordnung dieser Entwicklungen: Aktuell sind allein in den kommunalen Jugendämtern bundesweit gegenwärtig rund 200.000 Menschen hauptamtlich beschäftigt (vgl. BMfFSJ 2013, 275). Für den sozialwirtschaftlichen Sektor der Frei-

zwischen Sozialpolitik und Betriebswirtschaft ihren Ausdruck finden, konstruktiv und proaktiv zu überwinden (vgl. ausführlich Boeßenecker/Markert 2012).

Was getan werden müsste

Hierzu ist es aus unserer Sicht u.a. erforderlich, bisherige, überwiegend von

Literatur



Boeßenecker, Karl-Heinz (1999): Recherche. Studiengänge Sozialmanagement/ Sozialwirtschaft/New Public Management, Ms.

Boeßenecker, Karl-Heinz (2013): Sozialwirtschaft als Arbeitsmarkt. In: Grunwald, Klaus; Horcher, Georg; Maelicke, Bernd (Hg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. 2. Aktualisierte und völlig überarbeitete Auflage, Baden-Baden, S. 968-977.

Boeßenecker, Karl-Heinz; Markert, Andreas (2012): Aus- und Weiterbildung in der Sozialwirtschaft. In: Bassarak, Herbert; Noll, Sebastian (Hg.): Personal im Sozialmanagement. Neueste Entwicklungen in Forschung, Lehre und Praxis, Wiesbaden, S. 91-106.

Boeßenecker, Karl-Heinz; Markert, Andreas (2014): Studienführer Sozialmanagement. Studienangebote in Deutschland, Österreich und der Schweiz: Befunde – Analysen – Perspektiven, 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden.

Boeßenecker, Karl-Heinz; Vilain, Michael (2013): Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege. Eine Einführung in Organisationsstrukturen und Handlungsfelder sozialwirtschaftlicher Akteure in Deutschland, 2. A. Weinheim und Basel.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin.

Grunwald, Klaus (2012): Zur Bewältigung von Dilemmata und Paradoxien als zentrale Qualifikation von Führungskräften in der Sozialwirtschaft. In: Bassarak, Herbert; Noll, Sebastian (Hg.): Personal im Sozialmanagement. Neueste Entwicklungen in Forschung, Lehre und Praxis, Wiesbaden, S. 55-80.

Grunwald, Klaus; Maelicke, Bernd (2013): Sozialmanagement. In: Grunwald, Klaus; Horcher, Georg; Maelicke, Bernd (Hg.): Lexikon der Sozialwirtschaft. 2. Aktualisierte und völlig überarbeitete Auflage, Baden-Baden, S. 923-937.

Hochschulrektorenkonferenz (2015): Hochschulen in Zahlen. Bonn.

Statistisches Bundesamt (2015): Bildung und Kultur – Private Hochschulen. Wiesbaden.

KiJuP-online.de

Das gesamte Recht der Kinder- und Jugendhilfe online



Das alles steckt im neuen Fachportal KiJuP-online.de



Gutachten zu Praxisfragen

Themengutachten
Themeneinführungen
DlJUF-Rechtsgutachten

Zeitschrift

DAS JUGENDAMT

Gesetze

Annähernd 1.000 einschlägige Gesetze, Verordnungen und Durchführungsbestimmungen

Rechtsprechung

200.000 Entscheidungen im Volltext

Kommentare

Münder | Meysen | Trenczek
Frankfurter Kommentar SGB VIII

Kunkel
LPK-SGB VIII

Kaiser | Schnitzler | Friederici | Schilling
NK-BGB, Band 4: Familienrecht

Kemper | Schreiber
Familienverfahrensrecht
Reinhardt | Kemper | Weitzel
Adoptionsrecht

Ehmann | Karmanski | Kuhn-Zuber
Gesamtkommentar Sozialrechtsberatung

Meier | Rössner | Trüg | Wulff
Jugendgerichtsgesetz

Handbücher

Münder | Wiesner | Meysen
Kinder- und Jugendhilferecht

Meysen | Beckmann
Rechtsanspruch U3

Meysen | Beckmann | Reiß | Schindler
Recht der Finanzierung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe

Hoffmann
Personensorge

Andrae
Internationales Familienrecht

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen.

Überzeugen Sie sich von den qualitativ hochwertigen Inhalten und der einzigartigen, auf die Bedürfnisse der Praxis abgestimmten Zusammenstellung.

Zur Testanmeldung bitte den Bestellschein auf der Rückseite ausfüllen.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.KiJuP-online.de oder persönlich bei:

Martin Bold | Tel. 07221/2104-34 | bold@nomos.de

Eine Kooperation von



DEUTSCHES INSTITUT
FÜR JUGENDHILFE UND
FAMILIENRECHT E.V.

DAS JUGENDAMT
Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht

beck-online
DIE DATENBANK



Nomos